

durch wirtschaftlich potente Mehrheiten trotz der herrschenden Hochkonjunktur weiter eskaliere — das Gespenst der „Zweidrittel-“, wenn nicht „Eindrittelgesellschaft“ drohe.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile. L. Wohlgenannt zeigt im ersten Teil (15—156) was „Grundeinkommen“ ist, warum es sozial notwendig und wie es realisierbar ist, konkret übrigens auch in Österreich. Bei der Autorin erscheint das Grundeinkommen als eine Generallösung des Problems der sozialen Sicherheit, zu der sich seit 1948 (Menschenrechtskonvention) die kontinentaleuropäischen Staaten konkret verhalten fühlen. Sehr gut und informativ daher die knappe Darstellung aller bislang entworfenen und praktizierten Lösungsvorschläge in Richtung Grundeinkommen (ihre „Idee“, ihr „Prinzip“, ihre bisherige geschichtliche Entwicklung). Unter anderem zeigt W. das französische Modell (Einkommensprüfung seitens der Behörde und Aufstockung der Einkommen, die unter dem Existenzminimum liegen, durch die öffentliche Hand — eine Bringschuld der Gesellschaft), sowie die weitest fortgeschrittene Planung, nämlich die Hollands (in Bälde: bedingungsloses Grundeinkommen ohne Armutsprüfung). W. entwirft ein konkretes Modell für Österreich, zeigt seine Finanzierbarkeit und schrittweise Einführbarkeit. Es gelingt ihr einigermaßen plausibel zu machen, daß die resignative Feststellung: „Grundeinkommen wäre schön, aber es ist nicht finanzierbar“ in dieser pauschalierenden Simplifikation nicht stimmt. Einen — u. E. etwas zu kurzen — Blick wirft W. auch auf die Konkretisierbarkeit des Grundeinkommens in Ostmitteleuropa und in der „Dritten Welt“. Wenn man, wie der Rezensent, noch in der „alten“ katholischen Gesellschaftslehre großgeworden ist, die die von Prinzipien ausgehende, deduktive sozialtheoretische Reflexion gewöhnt war, so deutet einem, daß hier der Versuch vorliegt, das Prinzip „soziale Gerechtigkeit“ unter Vorbetonung des Versorgungsprinzips bei möglicher Wahrung des Leistungsprinzips in heutigen empirischen Bedingungen sicherzustellen. Im Gegensatz zu ihrem in derselben Reihe zum Thema Grundeinkommen erschienenen „Vorläufer-Buch“ (dort ging es um Solidarität und soziale Kommunikation) sehen die Autoren nunmehr die Einführung des Grundeinkommens global, auf Weltebene, als notwendige Bedingung, wenn der soziale und ökologische Zerstörungsprozeß, der gegenwärtig läuft, aufgehalten und abgewendet werden soll. Der Darlegung und Verteidigung dieser anspruchsvollen Grundthese unterzieht sich H. Büchele im zweiten Teil des Buches (157—241). Er tut dies in drei Abschnitten. Im ersten Teil liefert er eine engagierte Analyse der Grundmechanismen der Wirtschaftsgesellschaft (so etwa die parasitären Strategien der Nutzenverfolgung, die Symptomkurpolitik als Staatsdirigismus im Kleide des Versorgungsstaates, die Tendenz zur „Zweidrittelgesellschaft“, die zunehmende Zerstörung der Lebenswelt). Im zweiten Abschnitt skizziert er einige „lokale“ Antworten auf die globale Krise, Elemente einer Strukturreform, die an die Stelle der Symptombehandlung treten sollen, alles unter dem Stichwort: öko-sozialer Umbau, damit Täter und Opfer der

ökologischen Veredelung aus dieser ihrer Rolle ausbrechen können; es geht um die Nützung der geschichtlichen Chance, die Erwerbsarbeitsgesellschaft in eine Tätigkeits- und Bildungsgesellschaft umzubauen. Hier hat die materielle Grundsicherung ihren logischen Platz. Hier wird Büchele vollauf sozialethisch und skizziert die ethischen Implikationen des Umbaus. Im dritten Abschnitt widmet sich B. dem Dienst, den das Grundeinkommen für die Neuordnung der Gesellschaft zu leisten hat. Es geht um die These: Das Grundeinkommen gewährt die Chance zu neuer persönlicher Freiheit, zu neuer Initiative, zu geringerer Erpreßbarkeit, zu sozialer Phantasie, zu Mut zum Experiment, es bleibt also Baustein einer „kommunikativen Gesellschaft“ (ein terminus technicus speziell Bücheles). Bücheles Argumentation ist hier von suggestiver Plausibilität, was die „lokale Ebene“, allenfalls die einzelstaatlich organisierte Gesellschaft betrifft. Ich vermisste den argumentativen Beleg der Grundthese, wonach das Grundeinkommen ein wesentliches Element darstellt, um auf Weltebene den sozialen und ökologischen Zerstörungsprozeß abzuwenden.

Ein auch für den „Laien“ durchaus lesbares Buch von beachtlicher analytischer Kraft und dem Anspruch, eine gesellschaftliche Realutopie plausibel vorzutragen. Eine recht beachtliche Bibliographie, ein (etwas mager ausgefallenes) Register und ein praktisches Glossarium, das die gängigsten Fachausdrücke erklärt, erhöhen die Wirkung des vorgelegten höchst zeitgemäßen Denkanstoßes.

Linz

Georg Wildmann

■ STEFFENS HELLMUT, *Der ge-(schein-)heiligte Sonntag*. Fakten und Meinungen zur Sonntagsarbeit. Josef Knecht, Frankfurt am Main 1990. (152). Ppb. DM 24,80.

„Gib der Seele einen Sonntag und dem Sonntag eine Seele“, so mahnte einst Peter Rosegger. Wer weiß aber, daß allein in der Bundesrepublik Deutschland sonntags etwa 3,6 Millionen Menschen im Dienst ihrer Mitbürger arbeiten?

Hellmut Steffens, in der Wirtschaft als engagierter Christ tätig, hat in diesem schmalen Band Daten und Fakten über die Bedeutung (und Bedeutungslosigkeit) des christlichen Sonntags in unserer Leistungsgesellschaft zusammengestellt und konfrontiert die gegenwärtige Situation mit Aussagen aus der Heiligen Schrift sowie einem kurzen Rückblick auf die Entfaltung und Gestaltung des christlichen Sonntags. Abschließend bietet er realisierbare Lösungsvorschläge zu einer Erneuerung der christlichen Sonn- und Feiertagskultur. Die knappe Darstellungsweise und das reiche Datenmaterial machen dieses Bändchen zu einer guten Unterlage für Gesprächsrunden.

Linz

Josef Hörmandinger

■ NIEWIADOMSKI JÓZEF (Hg.), *Verweigerter Mündigkeit? Politische Kultur und die Kirche*. (theologische trends, Bd. 2). Österreichischer Kulturverlag, Thaur 1989. (256). Kart. S 198.—.

Die Lehrenden des Mittelbaus der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck beweisen nach

dem erfolgreichen ersten Band über den Fundamentalismus („Eindeutige Antworten?“) im vorliegenden zweiten Band ihrer Reihe aufs neue, daß sie die kirchliche Gegenwart kennen und auch etwas zu ihr zu sagen haben. Wiederum handelt es sich ursprünglich um eine Ringvorlesung, „die noch vor der Zuspitzung der Kontroversen (im Frühjahr 1989) bereits im SS 1988 stattgefunden hat“ (14). Es geht darum, ob die Kirche die Mündigkeit ihrer Gläubigen im politischen Verantwortungsbereich fördert oder eher zu passiver Obrigkeitshörigkeit erzieht, und, damit zusammenhängend, ob es in der Kirche selber als einzige politische Kultur nur den bedingungslosen Gehorsam geben könne, ohne Mitverantwortung und Mitsprache. Die Auseinandersetzung geschieht auf der biblischen, ekklesiologischen, liturgischen, feministischen, entwicklungspsychologischen, religionspädagogischen und demokratiegenetischen Ebene. In einem abschließenden Essay verweist der Herausgeber auf die prophetische Tradition, daß Gehorsamsverweigerung Glaubensvollzug sein kann: Protest und Kritik sind nicht nur Ungehorsam. Die Beiträge sind informativ und zur Sache. Der Rezensent ist persönlich dankbar für den literaturgeschichtlichen Beitrag Pakics, wie bis zum Konzil die liturgische Kompetenz des Volkes konsequent auf den Priester allein reduziert wurde. Oder für die Ausführungen Oberforchers speziell über die Synagoge als Modell mündiger Gemeinde.

Ein weiterer fruchtbarer Ansatz könnte sein, vom Gespräch, einer menschlichen Urgebenheit, als der ursprünglichen „Mündigkeit“ auszugehen: daß nämlich jeder jedem etwas zu sagen habe, das Seindürfen nämlich und unter Christen das Seindürfen in Christus. Dem Anliegen dienlich wäre das Vermeiden des Anscheins, daß die Demokratie und ihre Methoden zu unbesehen „getauft“ werden; Communio ist noch einmal etwas anderes als Demokratie. Vermutlich erblich-patriarchalisch bedingt ist die Versuchung, die feministische Methodik in der Bibelinterpretation maskulinisch anzuwenden. Die Reihe hat einen Anfang, der verpflichtet.

Linz

Johannes Singer

RELIGIONEN

■ SCHIMMEL ANNEMARIE u. a., *Der Islam III. Islamische Kultur — Zeitgenössische Strömungen — Volksfrömmigkeit*. (Die Religionen der Menschheit Bd. 25, 3). Kohlhammer, Stuttgart 1990. (XII, 486). Ln. DM 132,—.

Nach dem Erscheinen zweier ausschließlich dem klassischen Islam gewidmeten Studien in der Reihe „Die Religionen der Menschheit“ (Bde. 25, 1—2) liegt nun der dritte Band dieser Reihe vor, der grundsätzlich dem zeitgenössischen Islam gewidmet ist. Es werden hierin nicht nur verschiedene Aspekte der islamischen Kultur — vom Fundamentalismus über Volksfrömmigkeit bis zum Sufismus — und vielfältige Entwicklungen des Islams in unseren Tagen erörtert, sondern die Studie befaßt sich auch mit aktuellen Problemen, die die islamische Welt seit der Begegnung mit Europa beschäftigen. Diverse renom-

mierte Islam-Gelehrte versuchen anhand ausgewählter Themen die Welt des zeitgenössischen Islams zu zeichnen:

A. Schimmel: Vorwort, T. Nagel: Theologie und Ideologie im modernen Islam, K. Dilger: Die Entwicklung des islamischen Rechts, B. Scarica Amoretti: Die historische Entwicklung der Sekten im Islam, A. Schimmel: Sufismus und Volksfrömmigkeit, Diers.: Künstlerische Ausdrucksformen des Islams, J. Ch. Bürgel: Themen und Tendenzen der zeitgenössischen Literatur in der islamischen Welt, A. Schimmel: Europa und der islamische Orient, W. Walther: Die Frau im Islam, Munir D. Ahmed: Ahmadiyya: Geschichte und Lehre, Khalid Durán: Der Islam in der Mehrheit und in der Minderheit, P. Heine: Literaturhinweise.

Gewünscht hätte man sich noch Beiträge über spezielle Entwicklungen bzw. kulturelle Ausprägungen des Islams in Afrika, China, der Sowjetunion u. a.; dies vor allem deswegen, weil anstelle des einen oder anderen Beitrages (so wichtig und interessant die einzelnen ausgewählten Themen für sich genommen auch sein mögen) andere Perspektiven das Bild des darzustellenden Islams wohl eher erweitert hätten. Trotzdem bietet die Studie auch in dieser Zusammenschau nicht nur einen guten Einblick in die „islamische Seele“, sondern auch in das Ringen der islamischen Welt um ihr Selbstverständnis angesichts des ungeheuren Anspruches seiner eigenen Geschichte für die von der Moderne geprägte Gegenwart.

Graz

Karl Prenner

■ KHOURY ADEL THEODOR, *Wer war Muhammad? Lebensgeschichte und prophetischer Anspruch*. Herder, Freiburg 1990. (126). DM 10,90.

Der aus dem Libanon stammende und jetzt an der Kath. Theol. Fakultät der Universität Münster tätige Religionswissenschaftler hat besonders als Kenner des Islam einen guten Namen. Was ihn auszeichnet, ist nicht nur eine profunde Sachkenntnis, sondern auch die Fähigkeit, diese in einer verständlichen und gut lesbaren Sprache zu vermitteln. Das vorliegende Bändchen eignet sich sowohl als Erstinformation wie auch als weitere Einführung in Glauben und muslimisches Denken.

Es werden zunächst die Etappen im Leben Muhammads beschrieben und dann dessen Auseinandersetzungen und Beziehungen zu den Juden und Christen, mit denen es immer wieder Berührungspunkte gab. Zuletzt wird aufgezeigt, was Muhammad für die Muslime ist und was er für die Christen sein kann. Die umfassenden Kenntnisse des Koran machen es Khoury möglich, daß er seine Aussagen immer wieder mit Stellen aus dem Koran belegt, wodurch aber auch deutlich wird, daß es im Hl. Buch des Islam verschiedene Akzentsetzungen gibt, die durch die jeweilige geschichtliche und politische Situation mitbedingt sind.

Khoury verschweigt die religiösen, wirtschaftlichen und politischen Spannungen nicht, die durch das Auftreten des Propheten entstanden sind, und auch nicht die Auseinandersetzungen, die sich daraus ergaben und die in ihrer Gewalttätigkeit ein Spiegelbild der damaligen Zeit sind. Khoury bleibt jedoch